

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Griechische Götter und Heroen**

eine Untersuchung ihres ursprünglichen Wesens mit Hilfe der  
vergleichenden Mythologie

Aphrodite, Eros und Hephästos

**Schröder, Leopold von**

**1887**

Aphrodite als Schwanenjungfrau. Nemesis. Upis. Berührungspunkte mit  
Urvaçî. Purûravas-Anchises. Idâ-Iðη

Purûravas:

Nun entflieht dein Genofs und nie kehrt er wieder,  
 Nun wird er wallen in weiteste Ferne,  
 Dann wird er liegen im Schoofs des Verderbens,  
 Dann werden die wüthenden Wölfe ihn fressen! (14)

Urvaçi:

Nicht sterben wirst du, nicht weithin fliegen,  
 Nicht werden die wilden Wölfe dich fressen;  
 Nur Eines erfährst du: Nicht frommt die Freundschaft  
 Mit Weibern, — sie haben Hyänenherzen! (15)

Als in fremder Gestalt ich bei Sterblichen wallte,  
 Da weilt' ich vier Herbste dort in den Nächten;  
 Eincn Tropfen Fett nur einmal des Tages  
 Genofs ich, nun hab' ich genug und gehe! (16)

Aphrodite als Schwanenjungfrau. Nemesis. Upis.  
 Berührungspunkte mit Urvaçi. Purûravas-Anchises.  
 Iđâ-ἰδῆ.

Nachdem wir die Apsaras im Veda als eine Schwanenjungfrau kennen gelernt haben, liegt nichts näher für uns als die Frage, ob sich nicht an Aphrodite Züge nachweisen lassen, welche darauf hindeuten, dafs auch sie ursprünglich als Schwanenjungfrau erschienen sein möchte.

Zunächst giebt uns da die bildende Kunst einen beachtenswerten Wink durch eine gröfsere Gruppe von Darstellungen, in welchen eine auf einem Schwan sitzende oder reitende Frau über das Meer oder durch die Lüfte getragen erscheint. Diese Darstellungen sind nicht nur recht verbreitet, sondern sie reichen auch in frühe Zeit zurück. „Die Vorstellung der von einem Schwan getragenen Frau — sagt Kalkmann — wurzelt tief in der künstlerischen Anschauung des Altertums: man begegnet ihr in früher und später Zeit, auf Monumenten ganz verschiedener Art, wie Reliefs, Münzen, geschnittenen Steinen, Vasen, Spiegeln und Statuen<sup>1)</sup>.“ Die Deutung dieser Darstellung hat jedoch längere

<sup>1)</sup> Kalkmann, Aphrodite auf dem Schwan, Jahrbuch des Kaiserl. Deutschen Archäolog. Instituts, Bd. I, Heft 4 (1886) p. 231.

Zeit geschwankt. Die Schwanenjungfrau, wie sie Kalkmann wegen dieser engen Verbindung mit dem Schwane nennt, wurde chedem wohl als Leda bezeichnet. Otto Jahn wollte in der von einem Schwan übers Meer getragenen Frau auf Münzen von Kamarina die Nymphe Kamarina erkennen. Aber andre Darstellungen verlangten eine andre Bezeichnung und führten ihn auf Aphrodite. Stephani gab eine Übersicht aller Darstellungen der von dem Schwane getragenen Frau und hob es mit Recht hervor, daß auf den meisten Vasengemälden die von dem Schwane getragene Göttin durch Beifügung von Eroten als Aphrodite gekennzeichnet wäre. Dazu kam, daß auf mehreren Darstellungen — wie sich herausstellte — die Göttin auf dem Schwan inschriftlich direct als Aphrodite bezeichnet war, und Benndorf betonte mit Recht, daß die inschriftlich sicheren Bilder aller ferneren Interpretation als Richtschnur dienen müßten<sup>1)</sup>. So ist man denn in den Kreisen der Kenner zu der Überzeugung gelangt, daß diese „Schwanenjungfrau“ niemand anders sein kann als Aphrodite.

In der Literatur suchen wir allerdings die auf dem Schwan reitende Aphrodite vergebens, und das Schwanengespann der Göttin erscheint zuerst bei römischen Dichtern, jedenfalls beeinflusst durch die bildende Kunst<sup>2)</sup>. Diese letztere hat aber in diesem Falle wie auch sonst oft genug eine altüberlieferte Anschauung mit größter Zähigkeit festgehalten. Die bildliche Tradition ist ebenso alt wie die literarische und der letzteren gleichberechtigt; und so braucht uns dies nicht Wunder zu nehmen. Immerhin aber erscheint es doch als eine beachtenswerte Tatsache, daß diese Vorstellung in der Literatur so gut wie verschwunden ist, und ich glaube, daß Kalkmann Recht hat zu sagen: „Wenn der Schwan auf Grund einer durchsichtigen Symbolik der Liebesgöttin zugeeignet worden wäre, wie z. B. die Taube, würde er sich neben dieser behauptet haben<sup>3)</sup>.“ Der Schwan ist kein aphrodisischer Vogel, zeichnet sich nicht durch

1) S. Kalkmann a. a. O. p. 232.

2) Kalkmann a. a. O. p. 232.

3) S. Kalkmann a. a. O. p. 234.

starken Begattungstrieb oder Fruchtbarkeit aus. Die Deutungen des Schwans auf Licht, Frühling oder auch ein Sternbild sind blafs und scheinen mir wenig befriedigend. Näher schon liegt die Annahme, dafs der Schwan als Wasservogel zum Reittier der Wassergöttin geworden. Ganz klar aber wird diese alte und enge Verbindung der Aphrodite mit dem Schwan, sobald man in ihr, unserer obigen Entwicklung folgend, eine alte Schwanenjungfrau erblickt, die ja als solche auch wieder mit dem Wolken-Wasser-Gebiet in engster Beziehung steht. Die altindogermanische Schwanenjungfrau, die bald in Schwanengestalt fliegt, bald als Jungfrau erscheint, wäre bei den Griechen umgewandelt in die Jungfrau, die auf dem Schwan reitet<sup>1)</sup>. Solche Umwandlung stände gewifs im Einklang mit dem unvergleichlichen Schönheits-sinn der Griechen und würde ihm alle Ehre machen; und die enge Verbindung der Aphrodite mit dem Schwan in der alten griechischen Kunst dürfte bei dieser Annahme wohl ausreichend erklärt sein<sup>2)</sup>.

---

1) Neben die besprochenen Darstellungen der Aphrodite auf dem Schwan ist vielleicht noch eine Reihe von Terracotten älteren Styles zu stellen, „welche eine thronende oder auch stehende Göttin in feierlicher Haltung und reicher Bekleidung, zuweilen mit dem Kalathos auf dem Kopfe zeigen, die einen Schwan, der meist in der Art eines symbolischen Attributes viel zu klein gebildet ist und auch als Gans bezeichnet werden könnte, neben sich haben, oder auf dem Schoofse, dem Arme oder der Hand tragen“. Sie kommen an verschiedenen Orten Griechenlands, in Unteritalien und Sicilien vor. Es darf nur an eine große und weitverbreitete Göttin gedacht werden, und zwar ist es nach Furtwängler vielleicht Aphrodite, vielleicht aber auch Artemis (s. Sammlung Sabouloff, Excurs z. Taf. LXXI, p. 15).

2) Ich möchte noch auf einen, wie mir scheint, bemerkenswerten Neben-umstand bei den griechischen Darstellungen der Schwanenjungfrau aufmerksam machen, nämlich auf das wiederholte Erscheinen der Tympana in denselben. Nicht nur begegnen uns dieselben da, wo die Schwan-Aphrodite sich in dionysischer Umgebung zeigt, wie auf dem Vasenbilde bei Kalkmann a. a. O. Taf. 11, 2; sondern auch auf der von Stephani veröffentlichten Vase von Kertsch, wo nur zwei Eroten zu beiden Seiten der Göttin flattern, trägt jeder von ihnen ein Tympanon (s. das Bild bei Kalkmann a. a. O. p. 231); ja die Schwan-Aphrodite erscheint sogar selbst als Trägerin desselben: „Auf einer rotfigurigen Vase späteren Styles sehen wir die reich

Bisweilen ist die Verbindung, in der Aphrodite mit dem Schwan erscheint, einigermaßen unklar; sie zeigt sich da nicht auf dem Schwan sitzend oder reitend, sondern nur irgendwie eng mit ihm verbunden, hinter ihm stehend oder dgl. m.; so z. B. in der von Stephani mitgeteilten Vase von Kertsch, die Kalkmann zu einer wohl gewiß nicht richtigen Deutung veranlaßt hat<sup>1)</sup>. Gerade die Unklarheit der Verbindung spricht nur noch mehr für unsere Ansicht von dem Sachverhalte. Die Vorstellung vom Schwan und die von der Aphrodite waren seit Alters eng verbunden, ohne daß der Grund dieser Verbindung noch im Bewußtsein des Volkes gelebt hätte. Es lag unter solchen Umständen nahe, den Schwan zum Reittier der die Luft durchfahrenden Göttin zu machen; aber nicht immer ist er dies oder braucht es zu sein. Er erscheint nur mit der Göttin, weil sie alte Schwanenjungfrau war.

Es liegt nun nahe, weiter zu fragen, ob wir denn nirgends Spuren einer förmlichen Verwandlung der Göttin in einen Schwan oder umgekehrt vorfinden? Erst dies würde uns doch ganz und sicher die altindogermanische Schwanenjungfrau erkennen lassen.

Solche Verwandlung können wir nun freilich nicht an Aphrodite selbst direct nachweisen, aber wir finden sie bei einer Ge-

bekleidete und geschmückte Göttin, welche ein mit Binden verziertes Tympanon in der ausgestreckten Linken hält, von einem Schwane durch die Lüfte dahingetragen.“ — Es liegt nahe, daran zu erinnern, daß gerade die *dandubhi* oder Pauken speciell im Kreise der *Apsaras*-*Gandharven* zu Hause sind und von diesen halbgöttlichen Wesen gerührt werden. Eine der *Apsarasen* heißt geradezu *Dandubhi* „die Pauke“ (vgl. auch E. H. Meyer a. a. O. p. 25. 205). Es scheint mir namentlich im Hinblick auf die letztangeführten Darstellungen doch fraglich, ob wir das Tympanon als erst aus dem dionysischen Kreise hier eingedrungen zu betrachten haben; ich möchte vielmehr vermuten, daß Aphrodite als alte *Apsaras* das Tympanon trägt, desgleichen ihre *Eroten*, die, wie wir später sehen werden, ursprünglich ebenfalls *Apsarasen* waren. — Der Blätter- oder Blütenzweig auf einigen Darstellungen der Schwan-Aphrodite (Kalkmann a. a. O. p. 245. 246) deutet wohl auf Aphrodites Beziehung zur Vegetation, die ihr als befruchtender Wolkengöttin ja ebenfalls innewohnt.

1) Eine *Anadyomene* in Kleidern ist kaum möglich.

stalt der griechischen Mythologie, die der Aphrodite aufs nächste verwandt, aller Wahrscheinlichkeit nach ihr geradezu wesensgleich zu setzen ist, — bei der Nemesis, der Mutter der Helena nach altgriechischer Sage, und so führt uns ein indirecter Weg doch zu dem erwünschten Ziele.

Nemesis, eine mächtige Göttin der Natur, der Aphrodite nah verwandt<sup>1)</sup>, hatte einen berühmten Cultus zu Rhamnus in Attika. Ihr Bild daselbst wurde der Aphrodite sehr ähnlich gefunden<sup>2)</sup>, und es wird erzählt, daß Phidias oder sein Schüler Agorakritos mit demselben eigentlich eine Aphrodite hatte darstellen wollen<sup>3)</sup>. Sie wird geradezu *Οὐρανία Νέμεσις* genannt<sup>4)</sup> und gilt gleich der Aphrodite als eine Tochter des Okeanos<sup>5)</sup>. Außerdem wurde die Nemesis in Smyrna verehrt, oder vielmehr galt der angesehene Cultus daselbst einer Mehrzahl von sogenannten *Νεμέσεις*. Es waren dies weibliche geflügelte Dämonen, die „mit Liebeswerken und dem natürlichen Entstehen und Vergehen der Dinge zu thun hatten“<sup>6)</sup>, gewissermaßen weibliche Eroten, wozu man die Stelle des Pausanias I, 33, 6 vergleichen möge: *ἐπιφαίνεσθαι τὴν θεὸν μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐρῶν ἐθέλουσιν, ἐπὶ τούτῳ Νεμέσει πτερὰ ὡσπερ Ἐρωτι ποιοῦσιν*<sup>7)</sup>. Ganz in Über-

1) Preller, Griech. Mythol., 3. Aufl. I, p. 439. Über die Nemesis als strafende Macht und das Totenfest *Νεμέσεια* wird weiter unten gehandelt werden.

2) Plin. 36, 17. Preller a. a. O. I, p. 440.

3) S. Preller a. a. O. I, p. 440. Paus. 1, 33, 2. Plin. 36, 17. Es ist übrigens kein Zweifel, daß nicht Phidias, sondern Agorakritos die Statue geschaffen.

4) Vgl. Preller a. a. O. I, p. 440 Anm. Ein *ἱερεὺς Οὐρανίας Νεμέσεως* hatte einen Sitz im athenischen Theater.

5) Preller a. a. O. p. 439.

6) Sie galten als Töchter der Nacht. Preller a. a. O. I, p. 440.

7) Preller a. a. O. I, p. 440. Nach Pausanias (1, 33, 7) wäre dies etwas Jüngerer und hätte es keine archaischen Bilder der Nemesis mit Flügeln gegeben. Später aber wurde dieselbe meist geflügelt dargestellt. „Vielleicht — sagt Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Excurs zu Taf. LXXI, p. 17 — schloß man sich auch hier an etwas Altes an; so gut wie Artemis war vielleicht auch Nemesis als beweglicher, in Luft und Licht waltender Dämon in alter Zeit schon hier und da geflügelt gebildet worden.“ — Dies scheint

einstimmung damit steht es, wenn bei Alkiphron die Nemesis oft von Hetären angerufen wurde<sup>1)</sup>.

Einen bemerkenswerten Hinweis auf die ursprüngliche Natur der Nemesis erhalten wir noch durch den Umstand, daß sie in Rhamnus auch Upis genannt wurde<sup>2)</sup>. Dieser Name *Οὔπις*, wozu als Nebenform auch *Ἔπις* auftritt, eine schwierige und bisher dunkle Bildung, scheint mir nämlich etymologisch mit Vapus, dem Namen einer indischen Apsaras<sup>3)</sup>, zusammen zu fallen. Das *οὐ* und *ῶ* der ersten Silbe entspräche dem sanskr. *va* genau so wie in *οὐρανός*, *ῶρανός* gegenüber sanskr. *varuṇa*. Damit wäre also Nemesis wiederum als eine Apsaras bezeichnet, und gerade dies müßte sie ja sein, wenn sie mit Aphrodite nah verwandt oder gar ursprünglich identisch sein soll. Es sind dies wohl Alles ursprünglich Parallelbildungen, wesensverwandte Gestalten; Aphrodite, Nemesis, Upis — es waren schwesterlich zusammengehörige Apsarasen, von denen gelegentlich eine für die andre eintreten, mit ihr verwechselt werden konnte.

---

mir sehr plausibel; ebenso, daß nicht eigentlich von einer Übertragung der Flügel des Eros auf Nemesis geredet werden kann, wie Pausanias will (vgl. Furtwängler a. a. O. p. 17 Anm.). Es waren verwandte Dämonen; die Beflügelung hat bei beiden denselben Grund. — Vielleicht lassen sich sogar aus der besten Zeit geflügelte Nemesis-Bildungen nachweisen, die nur bisher nicht richtig gedeutet wären. Die Nemesis in Rhamnus trug nach Pausanias auf dem Kopf eine Krone (*στέφανος*), zusammengesetzt aus Hirschen und Niken. Nun vermutet Loeschcke — und es scheint mir dies in hohem Grade beachtenswert — daß die angeblichen Nike-Figuren, welche im Zusammenhang mit Nemesis eine befriedigende Deutung nicht finden, am Ende wohl als geflügelte *Νεμύσεις* zu fassen sein dürften.

<sup>1)</sup> S. Preller a. a. O. I, p. 440 Anm.

<sup>2)</sup> *Οὔπις* oder *Ἔπις* war nach delischer Localsage auch der Name einer hyperboreischen Jungfrau, meistens erscheint dieses Wort aber als Beinamen der Artemis und wird von der Fürsorge (*ἐπιζέσθαι*) für die Schwangeren und das weibliche Geschlechtsleben überhaupt verstanden (s. Preller a. a. O. I, p. 248). Die Ableitung von *ἐπιζέσθαι* dürfte wohl unmöglich sein, schon wegen der ersten Silbe des Wortes. Wie Artemis zu diesem Namen kommt, werde ich in einem diese Göttin betreffenden Aufsatz darlegen.

<sup>3)</sup> Vgl. Holtzmann a. a. O. p. 632. Der Name Vapus bedeutet „schön“ (oder „Schönheit“).

Bei Nemesis finden wir nun, was wir bei der Schwanenjungfrau Aphrodite noch vermifsten, die Verwandlung der Jungfrau in die Schwanengestalt.

Nemesis war nach altgriechischer Sage, die auch in den Kyprien zum Ausdruck kommt, die Mutter der Helena. Zeus verfolgt die Flichende, Liebe suchend. Nach einer Reihe von Verwandlungen wird sie Schwan und, in dieser Gestalt von Zeus befruchtet, legt sie ein Ei, aus welchem später die Helena entsteht. Leda, die Gattin des Tyndareos, findet dasselbe und zieht die Helena auf. Später erst verbreitete sich die (spartanische) Fassung der Sage, nach welcher Leda selbst, von Zeus befruchtet, das vielberühmte Ei legte.

Wir finden die betreffende Sage von Nemesis in der sogen. Epitome zu den Katasterismen des Eratosthenes mit Berufung auf den Komiker Kratinos mitgeteilt<sup>1)</sup>: Οὗτός ἐστιν ὁ καλούμενος ὄρνις μέγας, ὃν Κύκνω εἰκάζουσιν· λέγεται δὲ τὸν Λία ὁμοιωθέντα τῷ ζῳῷ Νεμέσεως ἐρασθῆναι, ἐπεὶ ἀντὶ πᾶσαν ἡμειβεμορφῆν, ἵνα τὴν παρθενίαν φυλάξῃ, καὶ τότε κύκνος γέγονεν· οὕτω καὶ αὐτὸν ὁμοιωθέντα τῷ ὄρνει καταπτῆναι εἰς Ραμνοῦντα τῆς Ἀττικῆς κακεῖ τὴν Νέμεσιν φθεῖραι· τὴν δὲ τεκεῖν ᾧόν, ἐξ οὗ ἐκκολαφθῆναι καὶ γενέσθαι τὴν Ἑλένην, ὡς φησι Κρατῖνος ὁ ποιητής. Bei Apollodor (3, 10, 7) finden wir diese Sage neben der von Leda berichtet: λέγουσι δὲ ἔνιοι Νεμέσεως Ἑλένην εἶναι καὶ Λιός· ταύτην γὰρ τὴν Λιός φεύγουσαν συνουσίαν εἰς χῆνα τὴν μορφῆν μεταβαλεῖν, ὁμοιωθέντα δὲ καὶ Λία κύκνω συνελθεῖν· τὴν δὲ ᾧόν ἐκ τῆς συνουσίας ἀποτεκεῖν, τοῦτο δὲ ἐν τοῖς ἔλεσιν εὐρόντα τινὰ ποιμένα Λήδα κομίσαντα δοῦναι, τὴν δὲ καταθεμένην εἰς λάρνακα φυλάσσειν καὶ χρόνῳ καθήκοντι γεννηθεῖσαν Ἑλένην ὡς ἐξ αὐτῆς θυγατέρα τρέφειν<sup>2)</sup>.

1) Ausg. von Robert p. 142.

2) Auch Pausanias sagt bei Beschreibung der Rhamnusen Nemesi-Statue (1, 33, 7) Ἑλένη Νέμεσιν μητέρα εἶναι λέγουσι, Λήδα δὲ μαστὸν ἐπισχεῖν αὐτῇ καὶ φρεῖναι. — Eine merkwürdige Parallele zu der mit dem Schwan endigenden Verwandlungsreihe bietet die Geschichte von Janet, Gräfin von March und dem Ritter Tamlane. Dieser ist als Kind von den Elfen geraubt und haust in einem Rosenstock an einer Quelle. Als sie eine Rose pflückt,

In den Kyprien wird es geschildert, wie Nemesis, von Zeus verfolgt, über Land und Meer dahinfieht, im Wasser sich zum Fisch verwandelt und auf dem Festlande in alle möglichen Tiere, um ihm zu entgehen. Der weitere Verlauf der Geschichte fehlt, war aber ohne Zweifel den oben gegebenen Berichten entsprechend: Nemesis wird Schwan, legt das Ei und Leda findet es<sup>1)</sup>, wie auch schon die Verse der Sappho erzählen:

---

erscheint der Ritter und verbietet es ihr. Sie liebt ihn und wird Mutter von ihm. Er erzählt ihr seine Geschichte und giebt ihr das Mittel an, ihn zu erlösen. Sie muß ihn, wenn er im Elfenzug vorüber kommt, von seinem weißen Rols herabziehen, in ihre Arme schliessen und nicht loslassen, wie er sich auch verwandeln möge. Er verwandelt sich nach einander in Schlange Molch, Feuer, glühendes Eisen, Aal, Kröte, Taube und zuletzt in einen Schwan. Da bedeckt sie ihn, seiner Weisung gemäß, mit ihrem Mantel und er wird ein nackter Mensch und ist erlöst. Vgl. Mannhardt, Wald- und Feldkulte II, p. 63, nach W. Scott, Minstrelsy of Scottish borders II, p. 193. Hier ist freilich der Mann das elbische Wesen und mag dies jüngere Umgestaltung sein; die Verwandlungsreihe ist aber doch einigermaßen analog. Übrigens vgl. auch noch weiter unten.

<sup>1)</sup> Natürlich muß mit Ahrens *Ἐλένην τρέφε* für *Ἐλένην τέξε* gelesen werden. — In fesselnder Auseinandersetzung führt uns R. Kekulé eine Reihe bildlicher Darstellungen vor, in welchen Leda, das Ei der Nemesis findend, erscheint. (Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Kais. Deutsch. Instituts für archäol. Correspondenz zu Rom, am 21. April 1879, herausg. von der Universität Bonn: Über ein griechisches Vasengemälde im akademischen Kunstmuseum zu Bonn von Dr. Reinhard Kekulé). — Kekulé a. a. O. und darnach Furtwängler (Sammlung Sabouroff. Excurs zu Taf. LXXI, p. 10) wollen es freilich nicht wahr haben, daß auch in den Kyprien Nemesis, nachdem sie in den verschiedensten Gestalten dem Zeus getrotzt, ihm endlich „als Gans“ erlegen sei; dieser Schlufs wäre allzu trivial. Aber erstens ist die Gans nur Variante des Schwanes, und in dem Schwan vermag ich nichts Triviales zu erblicken; zweitens ist dies gerade durchaus motivirt: Nemesis erliegt, erst nachdem sie alle Verwandlungen durchlaufen, in der Gestalt, die ihre eigene ist, und dies ist die Schwanengestalt, denn sie ist Schwanenjungfrau. Weil sie Schwan ist, legt sie dann das Ei. Es liegt kein Grund vor, diesen Schlufs als Erfindung der Komödie des 5. Jahrhunderts anzusehen (Furtwängler p. 10). Die von Furtwängler a. a. O. besprochenen Terracotta-Darstellungen der Nemesis mit dem Schwan führen uns allerdings offenbar den Mythos in der Auffassung vor, daß Zeus, da er die Nemesis mit Gewalt nicht haben kann,

φασί δὴ ποτα Λήδαν ἰακίνθινον  
 πεπυκαδμένον ὄϊον  
 εὔρην.

Schon die Verwandlungen sind sehr charakteristisch für die alte Wasser-Wolken-Göttin, was ja Nemesis als Apsaras ebenfalls war; vor Allem wichtig ist aber die schließliche Schwanengestalt und das gelegte Ei. Wenn nun aber diese schwesterliche Parallelgestalt der Aphrodite in solcher Weise auftritt, wird uns das ursprüngliche Wesen der letzteren als Schwanenjungfrau noch deutlicher und gewisser, und in diesem Zusammenhange verdient auch der Umstand noch bemerkt zu werden, daß nicht nur der Schwan, sondern auch das Ei Attribute der Aphrodite sind<sup>1)</sup>.

Bemerkenswert erscheint noch eine ganze Reihe von Terracotten, welche uns Nemesis mit dem Schwan vorführen. Die Göttin ist bekleidet und nimmt einen (von einem Adler) verfolgten Schwan schützend bei sich auf, — Darstellungen, die man früher gewifs als Leda-Bilder gefaßt hätte, die aber Furtwängler überzeugend als Nemesis-Darstellungen erweist<sup>2)</sup>. Sie gehören zum gröfsten Teil nicht dem gewöhnlichen späteren Style an, sondern dem älteren aus der zweiten Hälfte des fünften und dem Anfang des vierten Jahrhunderts. An diese Darstellungen schlossen sich weiter die Statuen der Frau mit dem Schwan, welche früher durchweg als Leda-Statuen angesehen wurden, von denen jedoch die älteren mehr ein Recht haben, Nemesis-Statuen genannt zu werden. Später wurde die vielfach wiederholte schöne Komposition gewifs Leda genannt<sup>3)</sup>.

Auch als Schwanreiterin — wie Aphrodite — ist Nemesis vielleicht gebildet worden. Eine attische Terracotte freien Styles,

---

dies durch List zu erreichen sucht und an ihr Mitleid appellirend als verfolgter Schwan zu ihr flüchtet. Dies Motiv hat aber gewifs erst höhere Kunst in die alte einfache Fabel hineingetragen.

1) Vgl. Preller a. a. O. II, p. 92 Anm. „Sowohl das Ei als der Schwan sind Attribute der Aphrodite und die Beziehungen der Kyprien zu diesem Dienste zahlreich.“ 2) Sammlung Saboureff, Excurs zu Taf. LXXI, p. 8 f.

3) Furtwängler a. a. O. p. 9 f., p. 12.

welche der Schwanreiterin Flügel giebt und ein Füllhorn in die Linke, eine Schale in die Rechte, dürfte nach Furtwängler<sup>1)</sup> „doch eher von der Vorstellung der Nemesis, welcher die spätere Kunst Flügel und auch zuweilen das Füllhorn verlieh, als von der Aphrodite“ ausgegangen sein.

An die Aphrodite auf dem Schwan erinnern die Darstellungen der von einem Widder über das Meer getragenen Göttin<sup>2)</sup>; es sind parallel laufende Bildungen. Entspricht dem nicht auf das Merkwürdigste die Doppelbeziehung der Schwanenjungfrau Urvaçi, einerseits zu dem Wasservogel, andererseits zu Schaf und Widder. Sie erscheint selbst als Wasservogel (âti) und doch auch als Schaf, insofern sie sich direct die Mutter der beiden jungen Widder nennt und insofern auch ihre Genossinnen mit blökenden Schafen verglichen werden<sup>3)</sup>. Das indogermanische Urvolk faßte eben die Wolken bald als Schwäne (Wasservogel), bald als Schafe, und die alte Wolkengöttin, welche ein schönes Weib war, aber doch auch als Schwan oder als Schaf erscheinen konnte, hat sich bei den Griechen umgewandelt in die bald auf dem Schwan, bald auf dem Widder über das Meer dahingetragene Göttin.

Der Bock, auf welchem in griechischen Darstellungen Aphrodite ebenfalls reitend erscheint, ist vielleicht erst durch eine naheliegende Umgestaltung aus dem älteren Widder entstanden<sup>4)</sup>. Unter den bezüglichen Darstellungen scheinen mir von besonderem Interesse diejenigen zu sein, in welchen wir Aphrodite auf dem Bock reitend erblicken, gefolgt von zwei Zicklein<sup>5)</sup>. Wie kommt

1) A. a. O. p. 13.

2) Vgl. Kalkmann a. a. O. p. 240; Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenbilder p. 81. 412.

3) Über die ursprüngliche Schafgestalt der Urvaçi-Aphrodite sollen im folgenden Abschnitt noch nähere Erläuterungen gegeben werden.

4) Bei dieser Umwandlung spielte wohl die Geilheit des Bockes mit.

5) Vgl. *Compte Rendu* 1859 pl. IV, 1; Text p. 130: Aphrodite auf dem Bock reitend, Eros fliegt in der Luft, 2 Zicklein laufen nebenher; Furtwängler, Beschreibung der Berliner Vasensammlung, Bd. II, 2635 (attisches Vasenbild um d. J. 400; Aphrodite auf dem Bock, mit zwei Zicklein). Auf diese oder ähnliche Darstellungen geht vielleicht auch zurück:

der Bock zu den Zicklein? ist eine wohlberechtigte Frage. Die Antwort liegt für uns jetzt nicht mehr fern. Die beiden Zicklein sind die Umgestaltung jener beiden jungen Widder, als deren Mutter wir Urvaçi kennen; es sind die beiden Lämmer der ursprünglich in Schafgestalt gedachten Wolkengöttin!

Möglicherweise ist übrigens auch der Bock (resp. die Ziege) als Variante des Widders (resp. Schafes) uralt. Im Indischen wüßte ich dafür zwar nichts anzuführen, aber vielleicht sprechen germanische Elbinnen, die auf Böcken reiten, dafür. „Zwischen Sissach und Thürnen (Canton Baselland) reitet eine weißgekleidete Jungfrau auf einem Ziegenbocke den Bach entlang mit fliegenden Haaren im Mondschein. Im Hügel bei Zunzgen (Baselland) hält sich eine goldene Jungfrau mit einem Ziegenbock auf, auf welchem sie am Weihnachtsmorgen an den Bach reitet, sich wäscht und die Haare strahlt“<sup>1)</sup>. Mehr noch spricht aber dafür eine merkwürdige Sage aus Wälschtirol von einer Elbin (wildes Weib), die ein Mann von Mazin sich gefangen hatte und die auch einwilligte, sein Weib zu werden, wenn er sie nie Geifs nennen wolle. Sie gebar ihm Kinder, und unter ihren Händen mehrte sich der Wohlstand des Hauses, bis nach fünf Jahren der Gatte sie bei einem Wortwechsel Geifs schalt. Da entstand im Zimmer ein Staubwirbel, in welchem sie verschwand. „Offenbar — fügt Mannhardt, der diese Geschichte bespricht<sup>2)</sup>, hinzu — glaubte man, daß diese Wesen, wenn sie in ihrer wahren Gestalt sichtbar würden, die Gestalt einer Geifs zeigten, oder daß sie sich zeitweilig in eine solche zu verwandeln vermöchten.“ — Da hätten wir ein germanisches

---

Bronze-Spiegelkapsel im Louvre, Aphrodite auf dem Bock reitend, rechts und links ein Reh (s. Furtwängler in Roschers Lex. d. Myth. p. 419). — Auch die beiden Rehe, welche sich unten bei der von Furtwängler (Sammlung Sabouroff, Excurs zu Taf. LXXI, p. 17) besprochenen Nemesis-Darstellung befinden (antike Paste in Berlin), sind wohl offenbar den zwei jungen Widdern, den zwei Zicklein, den zwei Rehen der Urvaçi-Aphrodite gleichzusetzen.

1) Mannhardt, Wald- und Feldkulte II, p. 176. 177 nach Lenggenger, Volkssagen aus Baselland p. 70. 86.

2) A. a. O. p. 127.

Abbild unsrer elbischen Urvaçi-Aphrodite, die eigentlich Schaf oder Ziege ist!

Urvaçi's Liebe zu dem sterblichen Purûravas können wir nur die Liebesgeschichte der Aphrodite mit dem sterblichen Anchises zur Seite stellen, welche in dem homerischen Hymnus bekanntlich die Hauptrolle spielt. In der Sage des Çatapatha-Brâhmaņa, wo wohl mehrere Erzählungen zusammengefloßen sind, läßt sich eine zwiefache Begegnung der Liebenden unterscheiden. Einmal findet Purûravas die Geliebte als Wasservogel — das ist der Schwanjungfrauenmythus; dann aber heißt es, und zwar gerade im Eingang der ganzen Geschichte des Brâhmaņa: die Apsaras Urvaçi liebte den Purûravas, Sohn der Idâ; sie suchte ihn auf und sagte, — und es folgt nun die Aufforderung an ihn, sie zu lieben. Dieser im Brâhmaņa zuerst berichteten Begegnung läßt sich wohl die Begegnung von Aphrodite und Anchises vergleichen. Sie hat ihn im Ida-Gebirg seine Heerde weiden sehen und ist in Liebe zu ihm entbrannt. In Gestalt eines sterblichen Weibes sucht sie ihn auf und verlockt ihn zur liebenden Vereinigung. Nachdem er sie in ihrer wahren Gestalt, als Göttin, gesehen, entschwindet sie ihm; — er darf nicht sagen, daß er sie geliebt. Sie gebiert ihm einen Sohn, Aeneas, der von Nymphen erzogen, später aber zum Vater zurückgebracht wird, — wie Urvaçi dem Purûravas einen Sohn gebiert, der dem Vater erst später aus der Wolken-Wasser-Welt zurückgegeben wird<sup>1)</sup>.

Dies sind freilich nur ziemlich allgemeine Umriss, in denen sich die beiden Geschichten vergleichen lassen, aber eine speciellere Übereinstimmung giebt uns einen deutlichen Wink, daß wir auch

---

<sup>1)</sup> Im h. Hom. 3 teilt Aphrodite dem Anchises gleich nach ihrer Vereinigung mit, sie werde einen Sohn gebären und diesen würden die Nymphen, die Genossinnen der Silene, erziehen; dann fährt sie fort:

*τὸν μὲν ἐπὶν δὴ πρῶτον ἔλγ πολυήρατος ἦβη,*

*ἄξουσίν τοι δεῦρο θεαί, δειξουσὶ τε παῖδα . . .*

*σοὶ δ' ἐγὼ, ὄφρα κε ταῦτα μετὰ φρεσὶ πάντα δειλῶ,*

*ἔς πέμπτον ἔτος αὐτίς ἐλεύσομαι υἱὸν ἄγονσα etc. (v. 275—278).*

Man erinnere sich des Versprechens der Urvaçi: Was dein ist bei uns, das will ich dir senden! (d. h. den Sohn).

hier uns noch auf richtiger Fährte befinden. Purúravas ist Sohn der Idâ, eines nicht näher festzustellenden mythischen Wesens, welches später als Göttin der von Spenden begleiteten Andachts-ergießung gefalst wird<sup>1)</sup>; Anchises aber ist der Hirt vom Ida-Gebirge,

ὅς τότ' ἐν ἀκροπόλοις ὄρεσιν πολυπιδάκου Ἰδῆς  
βουκολέεσκεν βοῦς, δέμας ἀθανάτοισιν ἑοικώς<sup>2)</sup>.

Dort stammt er her, dort haust er, und die Göttin muß dorthin, um seine Liebe zu gewinnen:

Ἰδην δ' ἱκανεν πολυπίδακα, μητέρα Θεῶν<sup>3)</sup>.

Das Ida-Gebirge ist gewiß ursprünglich ein mythischer Begriff, später an verschiedenen Punkten lokalisiert, — und der irdische Sprößling der Idâ berührt sich so merkwürdig mit dem vom Ida-Gebirge stammenden Anchises, daß ich an der ursprünglichen Identität beider Gestalten schwer zweifeln kann.

Zur Gewißheit wird mir diese Zusammenstellung durch den Umstand, daß in einem Verse des Rîgveda (5, 41, 19) jene mythische Idâ neben Urvaçi genannt und als Mutter der Heerde (yúthásya mâtá) bezeichnet wird, wie der homerische Hymnus das Gebirge, die Ἰδην, μητέρα Θεῶν, die Mutter der Tiere, nennt<sup>4)</sup>. Vielleicht gelingt es in Zukunft, die mythische Idâ der Inder und das gewiß ursprünglich auch mythische Ida-Gebirge

<sup>1)</sup> idâ ist im Rîgveda auch appellativ gebraucht und bedeutet Labetrunk, Labung, Erquickung, Ergießung des Labetrunkes. Vielleicht verhilft uns diese Bedeutung zur Aufhellung des ursprünglichen Wesens der Göttin Idâ, deren Auffassung als „Andachtsergießung“ zweifellos jünger ist, während andere Verse uns dunkle Hinweise auf einen näheren Zusammenhang mit Urvaçi u. a. m. bieten. Ich möchte vermuten, daß Idâ ursprünglich die „labende“, Labetrunk spendende Wolke war; der Wolkenberg, das Wolkengebirge oder Wolkenland Idâ mag schon in der indogermanischen Vorzeit etwas bedeutet haben.

<sup>2)</sup> h. Hom. 3, 54. 55.

<sup>3)</sup> h. Hom. 3, 68.

<sup>4)</sup> Eine gewisse, doch wohl kaum eine unüberwindliche Schwierigkeit für die Zusammenstellung von Idâ und Ἰδην liegt in dem Umstand, daß das i des griechischen Namens lang, das des sanskritischen dagegen kurz ist. Die Wurzel erscheint im Griechischen gedehnt, im Sanskrit nicht, etwa wie im Lateinischen lux, lucis gegenüber sanskr. roc der Glanz u. a. m.

der Griechen in ihrem ursprünglichen Wesen und Zusammenhang deutlicher festzustellen, — für jetzt muß ich es bei diesen, auf jeden Fall doch bemerkenswerten Hinweisen bewenden lassen<sup>1)</sup>.

### Eros-Rati-Urvaçi-Lohengrin.

Unter den parallelen Zügen, welche wir an Aphrodite im Vergleich mit Urvaçi entdeckt haben, fehlte einer der wichtigsten: Der Bruch einer bestimmten Abmachung von Seiten des Sterblichen, infolge dessen die Göttin verschwinden muß. Dieser unzweifelhaft alte, in vielen germanischen Elben-Erzählungen ebenfalls erscheinende Zug der Sage hat sich bei den Griechen auf den Sohn der Aphrodite, auf Eros in seiner Beziehung zur Psyche übertragen. Die bekannte Fabel, wie sie uns von Apulejus erzählt wird, beruht ohne Zweifel auf einer alten und echten Volkssage, die ihrem Grundtypus nach in die indogermanische Urzeit zurückreicht.

Der Name des Eros, *Ἔρως*, Gen. *Ἐρωτος*, ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem sanskritischen Worte rati zusammen zu stellen, wenn die Übereinstimmung auch keine ganz genaue und vollständige ist<sup>2)</sup>; rati bedeutet „Behagen, Liebe, Liebesgenuss, Wollust“ und erscheint auch als Name einer der Apsarasen im Mahâbhârata<sup>3)</sup>. Eros ist offenbar im Grunde nichts

1) Stünde die Lautverschiebung nicht hindernd im Wege, so läge es sehr nah, dies mythische Idâ-Gebirge oder Idâ-Land zusammen zu bringen mit dem Ida-Felde, auf welchem nach der Edda, Völuspa 7, im Anfang der Welt die Asen sich Haus und Heim gründeten, wo sie Essen bauten und Erz schmiedeten, wo sie nach der großen Schlacht wieder zusammen kamen Völuspa 58 (â Idavelli),

Über den Weltumspanner, den großen, zu sprechen;

Uralter Sprüche sind sie da eingedenk,

Von Fimbultyr gefundner Runen (Simrocks Übers. Völ. 59).

Vgl. über das Ida-Feld auch die jüngere Edda, Gylfaginning 14. — Ich muß es den Germanisten überlassen, zu entscheiden, ob die unleugbar vorliegende lautliche Schwierigkeit sich irgendwie wegschaffen ließe; sachlich läge die schönste Harmonie vor. Das Ida-Feld wäre das Wolkenland.

2) Vgl. Curtius, Grundzüge d. griech. Etymol. 4. Aufl. p. 326.

3) Mhbh. 13, 1425. Rati gilt als Gemahlin des indischen Liebesgottes Kâma!